

LEISTUNGS- SPORT

4/2019 • 49. Jahrgang

Zeitschrift für die Fortbildung von Trainern,
Übungsleitern und Sportlehrern

Sportpsychologie

Heinz Reinders/Olaf Hoos u. a.:
Motivation und Fußballleistungen
im Geschlechtervergleich



Heinz Reinders/Olaf Hoos/Stefanie Grunert/Jonathan Rudingsdorfer/Steven Vaughan

MOTIVATION UND FUSSBALLEISTUNGEN BEI NACHWUCHSSPIELERN IM GESCHLECHTERVERGLEICH

Der Beitrag befasst sich mit dem Vergleich von Nachwuchsspielerinnen und -spielern im Leistungsfußball (N = 104). Behandelt wird dabei die Frage, welche mittleren Leistungsunterschiede bei den getesteten U17-Juniorinnen und -Junioren bestehen und inwiefern psychologi-

sche Merkmale bei Mädchen und Jungen auf die Leistungserbringung im Fußball wirken.

Die Ergebnisse zeigen deutliche motorische und psychologische Differenzen, sowohl in ihrer mittleren Ausprägung als auch der Vorhersage fußballbezogener

Kompetenzen. Die Ergebnisse werden im Hinblick auf besondere Chancen einer getrennten Talentförderung im Juniorinnen- und Juniorenfußball diskutiert.

Eingegangen: 22.5.2019

1. Einleitung

Die optimale Förderung von Talenten im Leistungssport wird bereits seit geraumer Zeit als das Zusammenspiel von individueller Veranlagung, psychologischen Merkmalen und Umweltbedingungen dieser Talentförderung angesehen (Bailey & Morley, 2006; Hohmann, 2014). Dabei wird regelmäßig auf die grundsätzliche Notwendigkeit einer komplexen Herangehensweise (Murr et al., 2018a) sowie eine möglichst gute Passung zwischen den oben genannten drei Bereichen für eine maximale Performanz seitens der Sportler hingewiesen (Zusammenfassung bei Reinders et al., 2017).

Ein übergeordneter Aspekt dieser Passung tritt dabei zunehmend in den Vordergrund und befasst sich mit der Rolle des Geschlechts in der Leistungsförderung, die wahlweise unter dem Blickwinkel der sozialen Konstruktion oder hinsichtlich physiologischer Unterschiede betrachtet wird (Hartmann-Tews, 2003; Müller, 2006), wobei nach wie vor kaum Befunde zur Talentdiagnostik und -förderung im Mädchenfußball bestehen (Williams & Reilly, 2000; Murr et al., 2018a; 2018b). Ein jüngst publizierter Befund (Höner et al., 2019) liefert erste prognostische Hinweise von motorischen Tests im Mädchenfußball in Deutschland, ohne allerdings ökologisch valide Testsettings in möglichst spielnahen Umgebungen (z. B. Fenner et al., 2016; Bennett et al., 2018; Reinders et al., 2018b) nutzen zu können.

Aus sportpädagogischer Perspektive rückt in diesem Zusammenhang ferner die Frage nach mono- vs. koedukativer sportlicher Förderung in den Mittelpunkt (Tietjens, Hagemann & Stracke, 2010), die sich vor allem im Leistungsfußball als kritischer Aspekt einer optimalen Talentförderung von Mädchen herausgestellt hat (Reinders et al., 2018a).

Die zentrale Frage in diesem Beitrag zielt demzufolge auf die Notwendigkeit einer geschlechtsspezifischen Passung von Umweltbedingungen, individueller Veranlagung und psychologischen Merkmalen für eine optimale Talententwicklung in der Nachwuchsleistungsförderung ab. Braucht es also, einfacher ausgedrückt, eine spezielle Talentförderung für Mädchen und Jungen oder ist eine geschlechtsunabhängige Passung der drei Bereiche Umweltbedingungen, Veranlagung und psychologische Merkmale möglich?

Für diese Frage gibt es aus der Praxis eine Vielzahl an unterschiedlichen Antworten. Wissenschaftliche Studien zum Geschlechtervergleich in der Nachwuchsleistungsförderung sind demgegenüber rar (Höner et al., 2019). Zwar wurden jeweils separat durchaus motorische und psychologische Unterschiede untersucht (Zusammenfassung bei Reinders, Hoos & Haubenthal, 2015). Das Passungsverhältnis von motorischen Voraussetzungen, psychologischen Merkmalen, Bedingungen der Förderumwelt und sportlicher Performanz wurde dabei aber im Ver-

gleich von Mädchen und Jungen noch nicht in den Blick genommen. Deshalb stellt der vorliegende Beitrag eine empirische Studie an 15- bis 16-jährigen Nachwuchsleistungsfußballerinnen und -fußballern vor, bei denen die folgenden Zusammenhänge geprüft wurden:

- die motorischen Voraussetzungen im Bereich Sprint und Agilität,
- die psychologischen Merkmale Motivation, Erfolgserwartung sowie Leistungsfokussierung,
- die Umweltbedingungen über Identifikation mit der Förderumwelt sowie
- die sportliche Performanz über die fußballspezifischen Spielkompetenzen.

Es handelt sich um eine explorative Studie an insgesamt 102 Jugendlichen, die in einem ersten Schritt Erkenntnisse darüber liefert, ob und in welchen Bereichen eine geschlechtsspezifische Förderung sinnvoll erscheint. Es ist damit die bundesweit erste Studie, die diesen Geschlechtervergleich in der großen Bandbreite erhobener Indikatoren für den Leistungsfußball vornimmt.

Hierzu werden zunächst das untersuchungsleitende Modell und im Anschluss das Untersuchungsdesign der Studie vorgestellt. Die Befunde zu Unterschieden zwischen Nachwuchsleistungsspielerinnen und -spielern werden deskriptiv und mittels Strukturgleichungsmodell präsentiert und abschließend, bezogen auf mögliche Folgen für die Leistungsförderung, diskutiert.

2. Untersuchungsleitendes Modell

Der zentrale Aspekt der vorliegenden Forschung ist die besondere Bedeutung einer affektiven Bindung zwischen den Athleten und ihrer Förderumwelt. Es wird davon ausgegangen, dass eine positive Bindung in Form einer hohen Identifikation mit dem Vereins- oder Stützpunkttraining einerseits aus den an diese Förderumwelt herangetragenen Beweggründen zur Teilnahme und Attributionen herrührt. Athleten mit hohen Ausprägungen in ihren leistungs- und sozialbezogenen Beweggründen werden in (Team-)Sportarten eine höhere Identifikation mit der Förderumwelt aufweisen. Gleiches gilt, wenn sie mit dieser Förderumwelt die Hoffnung auf sportlichen Erfolg und Verbesserung ihrer Kompetenzen verbinden. Andererseits wird von einer leistungsthematischen Förderumwelt die Steigerung der Leistungsfokussierung von Nachwuchssportlern erwartet (vgl. Reinders et al., 2017). Je stärker sich Leistungssportler mit den leistungsthematischen Zielen ihrer Förderumwelt identifizieren, desto stärker werden sie sich auch auf die Erbringung von Leistungen fokussieren. Das Prozessmodell verdeutlicht dabei den interaktiven Charakter von Personen- und Umweltmerkmalen, die einander bedingen. Zudem postuliert es Auswirkungen auf die Entwicklung der sportartspezifischen Spielkompetenzen, die in der jeweiligen Förderumwelt trainiert werden. Dieser Zusammenhang zwischen Leistungsfokussierung und Performanz wird dabei vor dem Hintergrund von Kontrollvariablen, wie z. B. Häufigkeit, Intensität und Qualität der Trainingspraxis sowie individuelle, motorische Voraussetzungen der Sportler, betrachtet. In der vorliegenden Studie wird dabei lediglich für die Agilität der getesteten Sportlerinnen und Sportler kontrolliert, da sich dieses Merkmal für die Performanz als besonders zentral herausgestellt hat (ebd.).

3. Untersuchungsdesign

Im Rahmen seiner Forschung zur Talentförderung hat das Nachwuchsförderzentrum für Juniorinnen an der Universität Würzburg im vergangenen Jahr insgesamt 104 Spielerinnen und Spieler der U17-Jahrgänge 2002 (N = 44) und 2003 (N = 60) in ausgewählten sportlichen und psychologischen Merkmalen untersucht.

Stichprobe

Ausgewählt wurden je hälftig Spielerinnen aus Teams der U17-Juniorinnen Bundesliga (N = 52) und Spieler aus zwei Vereinen, deren Herrenmannschaften in der dritten bzw. der Regional-Liga spielen (N = 52). Die U17-Juniorenteams beider

Vereine spielen in der Landesliga, dies entspricht innerhalb des Verbandes der zweithöchsten Spielklasse dieser Altersgruppe. Die Spielerinnen und Spieler wurden nach Zugang durch den Verein und Zustimmung der Eltern zur Teilnahme an der Studie ausgewählt. Es handelt sich demnach um eine anfallende Stichprobe mit eher explorativem Charakter. Gleichwohl wurde beim Sampling auf eine Gleichverteilung in der Kombination von Jahrgang und Geschlecht geachtet (vgl. Tabelle 1).

Methode

Die Spielerinnen und Spieler wurden in einer insgesamt knapp 120-minütigen Testung hinsichtlich psychologischer Merkmale mittels Fragebogen, ihrer motorischen Kompetenzen mittels 20-Meter-Sprint und modifiziertem T-Test der Agilität und ihrer sportartspezifischen Spielkompetenzen anhand des Verfahrens SCORE (Soccer COmpetencies in Realistic Environments; Reinders et al., 2018b) untersucht. Vor den motorischen Testungen absolvierten die Spielerinnen und Spieler die in ihrem Vereinstraining üblichen Aufwärmübungen.

Erhobene Merkmale

Gemäß dem untersuchungsleitenden Modell wurden die in Tabelle 2 (auf Seite 46) dargestellten Merkmale erhoben:

- Das Konstrukt *Hoffnung auf Erfolg* erfasst in Anlehnung an Atkinson (1957) die Tendenz zur Auswahl von herausfordernden (sportlichen) Aufgaben, verbunden mit der Erwartung, diese erfolgreich zu bewältigen.
- *Leistungs- und soziale Beweggründe* erfassen die motivationalen Voraussetzungen für die Wahl einer Handlung. Diese sind entweder auf die Erbringung von Leistung oder auf den sozialen Anschluss zum Team ausgerichtet (vgl. Reinders et al., 2018c).
- *Leistungsfokussierung* ist ein Konstrukt zur Erfassung der grundsätzlichen Orientierung an Leistungserbringung im Fußball (vgl. Reinders et al., 2018c).

		Geschlecht		
		♀	♂	gesamt
Jahrgang	2002	22	22	44
	2003	30	30	60
	gesamt	52	52	104

Tabelle 1: Stichprobenverteilung nach Jahrgang und Geschlecht

• Durch die Skala zur *Identifikation mit der Förderumwelt* wird die affektive Verbundenheit als Maß der erlebten Übereinstimmung von individuellen Bedürfnissen und Merkmalen der Förderumwelt erfasst (Edwards et al., 2006; vgl. Reinders et al., 2017).

• Die *sportartspezifische Spielkompetenz* wird über Beobachtungen der Leistungen in einer 4-gegen-4-Spielsituation erfasst. In insgesamt sieben Dimensionen erfolgt ein Rating der individuellen Kompetenzen anhand von Videomaterial der Spielsituation durch zwei unabhängige, geschulte Beobachter (vgl. Reinders et al., 2018b).

• Als Kontrollvariablen werden die *Sprintfähigkeit* und die *Agilität* erfasst. Die Messung der Sprintfähigkeit erfolgt über eine Lichtschrankenmessung des 20-Meter-Sprints in Sekunden. Die Agilität wird über einen modifizierten T-Test mit Ampelsignal erfasst, bei dem die Spielerinnen und Spieler die Reihenfolge der Bewegungen randomisiert durch ein Lichtsignal vorgegeben bekommen, wodurch auch eine kognitiv-perzeptuelle Komponente enthalten ist. Auch hier wird die benötigte Zeit in Sekunden über Lichtschranken gemessen (Sassi et al., 2009; Reinders et al., 2016). Jede Probandin und jeder Proband hatte einen Testlauf und zwei gemessene Durchgänge, von denen der bessere Wert herangezogen wurde.

Mit Ausnahme der beiden Variablen zur motorischen Fähigkeit wurden alle Konstrukte mittels Reliabilitätsanalyse auf ihre Zuverlässigkeit überprüft (Cronbachs α jeweils $> 0,695$). Bei allen Konstrukten lagen die Trennschärfe-Koeffizienten im Bereich von $0,40 < r_{it} < 0,60$.

Auswertungsmethoden

Die Daten werden im Geschlechtervergleich mittels t-Test für unabhängige Stichproben analysiert. Ferner werden die im untersuchungsleitenden Modell spezifizierten Zusammenhänge mittels Strukturgleichungsmodellen für die Gesamtstichprobe sowie separat für Mädchen und Jungen geprüft. Aufgrund der geringen Fallzahlen und der zufriedenstellenden Reliabilität der Konstrukte wird auf den Einbezug der Messmodelle verzichtet. Die Modellparameter werden nach der Maximum-Likelihood-Methode mit robusten Standardfehlern geschätzt (MLR-Schätzer, Muthén & Muthén, 2010). Eine Angabe von Effektstärken erfolgt mittels Cohens d (Cohen, 1988).

4. Untersuchungsergebnisse

Die Ergebnisse werden zunächst in Form von Gruppenvergleichen zwischen Mäd-

	k	Item-Beispiel	MW	SD	Cronbachs α
Psychologische Merkmale					
Hoffnung auf Erfolg	3	Ich suche mir gerne sportliche Aufgaben, die sehr schwierig sind. (1-Trifft nicht zu bis 4-Trifft voll zu)	3,29	0,59	0,764
Leistungsbezogene Beweggründe (Leistungsmotivation)	3	Meine Leistungsziele orientieren sich an denen der TrainerInnen. (1-Trifft nicht zu bis 4-Trifft voll zu)	2,84	0,58	0,702
Soziale Beweggründe (Soziale Motivation)	3	Ich werde in der Mannschaft als Mensch so wie ich bin akzeptiert. (1-Trifft nicht zu bis 4-Trifft voll zu)	3,61	0,44	0,695
Leistungsfokussierung	6	Es ist mir wichtig, meine Leistung im Fußball zu verbessern. (1-Trifft nicht zu bis 4-Trifft voll zu)	3,65	0,39	0,762
Merkmale der Förderumwelt					
Identifikation mit der Trainingsumwelt	3	Ich bin sehr stolz, im Vereinstraining zu sein. (1-Trifft nicht zu bis 4-Trifft voll zu)	3,61	0,48	0,773
Performanz					
Sportartspezifische Spielkompetenz	7	Erfassung der fußballspezifischen Kompetenzen durch Beobachtung und Expertenrating in sieben Dimensionen (u. a. Spielübersicht mit/ohne Ball, Pass-Spiel, 1-gegen-1-Verhalten). (0-Keine Aktion beobachtbar bis 6-Exzellente Performanz)	3,58	0,57	0,777
Motorische Kompetenzen					
Sprintfähigkeit	1	20-Meter-Sprint (Verwendung des besseren von zwei Sprintversuchen) (Messung in Sekunden)	3,90	0,29	-
Agilität	1	Test der reaktiven Agilität mit Lichtsignalen als Komponente der komplexen Handlungsschnelligkeit im T-Muster (Verwendung des besseren von zwei Versuchen). (Messung in Sekunden)	7,10	0,72	-

Tabelle 2: Erhobene Merkmale der Spielerinnen und Spieler

chen und Jungen präsentiert. Anschließend werden die geschlechtsspezifischen Zusammenhänge aufgezeigt.

Gruppenunterschiede

Der Vergleich zwischen den Leistungsspielerinnen und -spielern zeigt zunächst die sportmotorischen Unterschiede sehr deutlich. Die 15- und 16-jährigen Mädchen unterscheiden sich in ihrer Schnellkraft und Agilität signifikant und bedeutsam voneinander. In diesen beiden Merkmalen zeigen sich die deutlichsten Geschlechtsunterschiede (vgl. Tabelle 3).

Die Mädchen sind signifikant und substanzial schlechter im 20-m-Sprint ($d = 3,139$) und im T-Test ($d = 2,378$) bei gleichzeitig höherer Leistungsstreuung. Ebenfalls signifikant geringer fallen die durch die Beobachter zugeschriebenen fußballspezifischen Spielkompetenzen für die Spielerinnen im Vergleich zu den Spielern

aus ($d = 0,539$) bei wiederum höherer Leistungsstreuung.

Während sich beide Testgruppen nicht bedeutsam in ihren leistungsbezogenen Beweggründen für die Teilnahme an der Leistungsförderung ($d = -0,387$), ihrer Leistungsfokussierung ($d = 0,079$) sowie der Identifikation mit der Förderumwelt ($d = 0,154$) unterscheiden, so ist dies gleichwohl für das Merkmal Hoffnung auf Erfolg ($d = 0,540$) und die sozialen Beweggründe ($d = 0,507$) bei gleichzeitig geringerer Antwortstreuung der Juniorinnen der Fall.

Zusammenhangsmuster

Die Abbildung 1 verdeutlicht über ein gemeinsames sowie zwei für Mädchen und Jungen separat gerechnete Strukturgleichungsmodelle eine Annäherung an geschlechtsspezifische Zusammenhänge der Talentförderung. Für die vorliegende

Stichprobe kann zunächst festgehalten werden, dass die im untersuchungsleitenden Modell postulierten Zusammenhänge meist sowohl für Mädchen als auch für Jungen gelten. Lediglich das Merkmal Hoffnung auf Erfolg bei den Juniorinnen und die leistungsbezogenen Beweggründe bei den Junioren weisen keinen Zusammenhang zur Identifikation mit der Förderumwelt auf. Darüber hinaus zeigen sich Unterschiede in der Enge der Zusammenhänge bei Mädchen und Jungen (vgl. Abbildung 1).

5. Diskussion und praktische Folgerungen

Die vorgelegte Studie befasst sich mit der Frage nach geschlechtsspezifischen Bedingungen der Talentförderung im Nachwuchsleistungsfußball. Anhand einer explorativen Stichprobe von 104 Spielerinnen und Spielern der U17 wurden das mitt-

lere Unterschiedsniveau sowie geschlechtstypische Zusammenhangsmuster für Förderbedingungen identifiziert und die Bereiche psycho-soziale Voraussetzungen, Merkmale der Förderumwelt sowie sportmotorische Kompetenzen in den Blick genommen.

Passend zu anderen Befunden bei adoleszenten bzw. post-adoleszenten Spielerinnen und Spielern (vgl. Mujika et al., 2009) sowie Hinweisen zu teilweise geschlechtsspezifisch unterschiedlichen prognostischen Relevanzen sportmotorischer Tests (Höner et al., 2019), lassen sich deutliche Unterschiede in den sportmotorischen Voraussetzungen nachweisen. Mädchen der untersuchten Altersgruppe weisen eine signifikant geringere Schnellkraft und Agilität auf und sind in ihrer fußballbezogenen Performanz den Jungen unterlegen. Umgekehrt sind die sozialen Beweggründe für die Teilnahme an einer Fördermaßnahme bei den Mädchen stärker als bei den Jungen ausgeprägt. Auch ihre Hoffnung auf Erfolg bei der Auswahl schwieriger Aufgaben, welche als ein besonders wichtiger Prädiktor für die Talentidentifikation möglich erscheint (Murr et al., 2018a), fällt im Durchschnitt höher als bei den Jungen aus.

Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich auch bei den Zusammenhangsmustern, auch wenn die im untersuchungsleitenden Modell postulierten Zusammenhänge meist sowohl für Mädchen als auch für Jungen gelten. Die bedeutsamsten Unterschiede liegen darin, dass bei den Jungen Hoffnung auf Erfolg ein wichtiger Prädiktor für die Identifikation mit der Förderumwelt darstellt, während dieser Indikator für Mädchen direkt auf die Leistungsfokussierung wirkt. Umgekehrt präzisieren die leistungsbezogenen Beweggründe die Identifikation mit der Förderumwelt bei den Mädchen, nicht

Merkmals	Gruppe	N	MW	SD	t-Wert	df	p
Hoffnung auf Erfolg	Weiblich	51	3,44	0,50	2,742	101	0,007
	Männlich	52	3,14	0,63			
Leistungsbezogene Beweggründe	Weiblich	51	2,73	0,61	-1,964	101	0,052
	Männlich	52	2,96	0,54			
Soziale Beweggründe	Weiblich	51	3,72	0,38	2,572	101	0,012
	Männlich	52	3,51	0,46			
Leistungsfokussierung	Weiblich	51	3,63	0,40	-0,403	101	0,688
	Männlich	52	3,66	0,38			
Identifikation Förderumwelt	Weiblich	51	3,64	0,42	0,782	101	0,436
	Männlich	52	3,57	0,52			
SCORE	Weiblich	51	3,43	0,59	-2,734	101	0,007
	Männlich	52	3,73	0,51			
20-Meter-Sprint (in s)	Weiblich	51	4,14	0,18	15,774	99	0,000
	Männlich	50	3,65	0,14			
Agilität (in s)	Weiblich	52	7,65	0,53	12,127	102	0,000
	Männlich	52	6,55	0,38			

Tabelle 3: Mittelwertunterschiede zwischen Nachwuchsleistungssportlerinnen und -sportlern (N = 104)

aber bei den Jungen. Ferner spielen soziale Beweggründe zwar für beide Gruppen eine Rolle für die Identifikation mit der Förderumwelt, allerdings ist der Zusammenhang bei den Spielerinnen deutlich enger als bei den Spielern. Dies verweist insgesamt auf die besondere Bedeutung motivationaler Merkmale bei Mädchen im Vergleich zu Jungen, insbesondere bezogen auf die soziale Anschlussmotivation, und ergänzt allgemeine Befunde zur unterschiedlichen Motivlage für das Sporttreiben von Mädchen und Jungen dieser Altersstufe (Slater & Tiggemann, 2011).

Auch die Rolle der Identifikation für die Leistungsfokussierung unterscheidet sich zwischen den Geschlechtern. Gerade für

Mädchen ist diese Identifikation für das Ausmaß der Leistungsfokussierung relevant, während für Jungen dieser Zusammenhang deutlich weniger bedeutsam erscheint. In der Folge ist diese Leistungsfokussierung auch enger an die sportart-spezifischen Spielkompetenzen im Fußball geknüpft, sodass insgesamt von einer besseren Passung des Modells für Juniorinnen als für Junioren auszugehen ist.

Vor allem bei Nachwuchsspielerinnen scheint somit die Leistungs- und soziale Motivation im Mittelpunkt ihrer affektiven Identifikation mit der Förderumwelt zu stehen, was auf die insgesamt größere Bedeutung von psycho-sozialen Merkmalen der Talentförderung und Merkma-

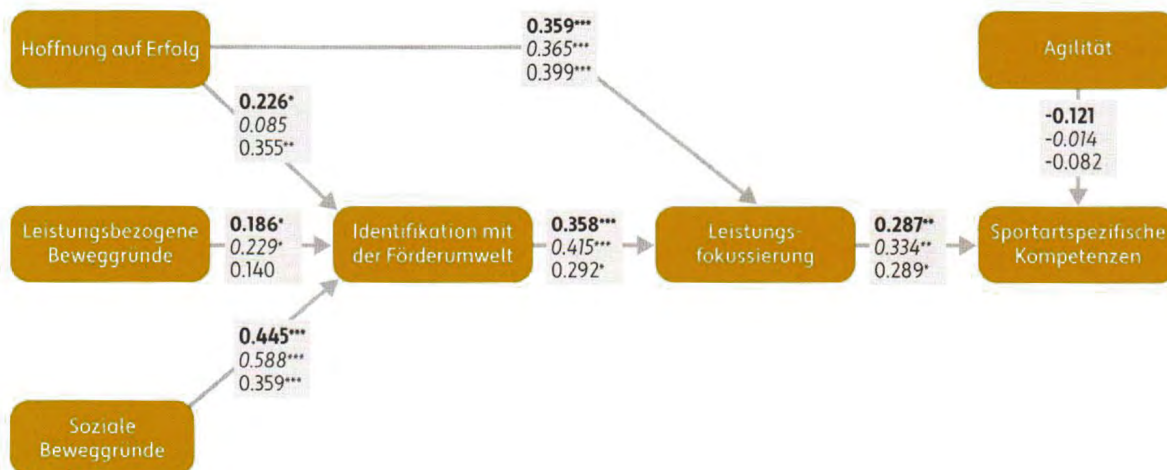


Abbildung 1: Strukturgleichungsmodell zu Zusammenhangsmustern in der Talentförderung von Nachwuchsfußballerinnen und -fußballern (N = 104; oberer Wert Gesamtstichprobe; mittlerer Wert Mädchen; unterer Wert Jungen) Legende: *** p < 0,001, ** p < 0,01, * p < 0,05 (CFI = 0,99; RMSEA = 0,09; chi² = 17,01; df = 15; n.s.)

len der Förderumwelt bei Mädchen im Vergleich zu Jungen hindeutet. Ergänzend bietet der Vergleich des empirischen gegenüber dem untersuchungsleitenden Modell noch die Erkenntnis, dass die Hoffnung auf Erfolg nicht nur über die Förderumwelt-Identifikation vermittelt wird, sondern auch direkt auf die Leistungsfokussierung der Spielerinnen und Spieler wirkt. Hier sind sich Mädchen und Jungen in der Bedeutung dieses Prädiktors für die Leistungsfokussierung relativ ähnlich.

Trotz des explorativen Charakters der Studie verdichten sich damit die Hinweise auf die Notwendigkeit einer geschlechtsspezifischen Förderung im Nachwuchsleistungssport. Dies begründet sich nicht nur und nicht einmal zuvorderst durch die deutlichen sportmotorischen Unterschiede und deren ggf. zum Teil unterschiedliche prognostische Relevanz (Mujika et al., 2009; Höner et al., 2019), wobei gerade der Vorsprung der Jungen gegenüber den Mädchen im Sprint und der Agilität schon deutliche Zweifel am Nutzen von z. B. geschlechtsgemischtem Zweikampfverhalten auch in Trainingssituationen aufkommen lässt.

Vielmehr könnten die Befunde darauf hindeuten, dass für Jungen die Förderumwelt eher einen „technischen“ Rahmen für die Entwicklung eigener Fähigkeiten bietet, in dem kompetente Trainer, ein Team, Spielgerät und -ort gestellt werden. Die Nachwuchsleistungsspielerinnen hingegen interpretieren die Förderumwelt stärker vor dem Hintergrund der Entfaltung ihrer Motivationen und sie erscheint auch viel zentraler für die Leistungsfokussierung und in der Folge für die Leistungsentwicklung der Spielerinnen. Juniorinnen benötigen offenbar insgesamt eine bessere Passung zwischen Förderumwelt und eigenen Voraussetzungen (Edwards et al., 2006). Nachwuchsleistungsspielerinnen interpretieren demnach ihre Förderumwelt stärker ganzheitlich und weniger technisch als Jungen.

Folgte man dieser Argumentationslinie, so hätte dies klare Konsequenzen für die praktische Gestaltung der Talentförderung für Nachwuchsleistungsspielerinnen und -spieler. Die erste grundsätzliche Konsequenz wäre, die Nachwuchsförderung spezifisch für Juniorinnen und Junioren zu gestalten. Zum einen ist aufgrund der sportmotorisch sehr deutlichen Differenzen ein Mehrwert einer Schulung von „Zweikampfhärte“ und „Durchsetzungsvermögen“ der Juniorinnen bei den Junioren nur in Einzelfällen ein realistisches Szenario. Im Durchschnitt der talentierten Spielerinnen würden diese aufgrund der geringeren Geschwindigkeit und Agilität eine deutlich geringere

Zweikampfquote gegen Jungen aufweisen, als dies gegen Juniorinnen der Fall wäre. Zumindest legen dies die Daten für den Vergleich mit Leistungsspielern nahe. Im Vergleich von Jungen aus dem Breiten-sport wird dieser Unterschied geringer ausfallen, allerdings stellt sich beim Training im Breiten- gegenüber dem Leistungssport sehr dringlich die Frage nach der Qualität des Trainings sowie der Rahmenbedingungen, etwa durch fehlende Trainerlizenzen, einen geringeren Fokus auf Verletzungsprävention und dergleichen mehr.

Aber selbst wenn eine gemischte Förderung im Breitensport trainingswissenschaftlich akzeptabel wäre – was sie für Trainer im Leistungssport eher nicht sein wird –, bleiben noch die deutlichen Unterschiede in den psycho-sozial relevanten Merkmalen der Talentförderung. Eine geschlechtsspezifische Talentförderung liegt nahe, wenn man ferner berücksichtigt, dass

- im Leistungssport bei gleichen sportmotorischen Voraussetzungen psychologische Merkmale den entscheidenden Unterschied für die Performanz ausmachen können (Hohmann, 2014) und
- das Geschlecht für die Talentprognose im Nachwuchsfußball relevant ist (Höner et al., 2019).

Im Kontext der geschlechtsspezifischen Talentförderung zählen Leistungsmotivation und Zielfokussierung ebenso zu elementaren Merkmalen der Leistungserbringung wie die Passung zwischen Sportlerin/Sportler und Förderumwelt (Feichtinger, 2015; Schüler & Wegner, 2015). Und gerade hier zeigen unsere Befunde deutliche Unterschiede auf, denn die Identifikation mit der Förderumwelt erscheint als maßgeblicher Prädiktor für die Leistungsfokussierung bei Spielerinnen, die wiederum in engerem Zusammenhang als bei den Jungen zur sozialen (und im Übrigen auch Leistungs-) Motivation steht. Daraus lässt sich folgern, dass die Förderumwelt den in der Adoleszenz deutlich unterschiedlichen Entwicklungspfad von Mädchen und Jungen gerecht werden muss. Mädchen weisen gegenüber Jungen eine frühere sozio-moralische Reife und eine bessere Selbstregulation auf, haben aber umgekehrt ein instabileres Körperkonzept als Jungen und knüpfen ihr Fähigkeitsselbstkonzept enger an Rückmeldungen der Umwelt (zusammenfassend: Oerter & Dreher, 2008; Berk, 2011). Dies kann bei gemeinsamer Förderung durchaus auch die Adhärenz der Mädchen für die Fördermaßnahme schwieriger gestalten (Slater & Tigge-mann, 2011).

Nichts anderes als diese psycho-sozialen, differenziellen Entwicklungswege von Mädchen und Jungen spiegeln die hier präsentierten Befunde wider. Sie illustrieren und begründen die Notwendigkeit einer stärker geschlechtsspezifischen Leistungsförderung im Nachwuchsleistungssport. Inwiefern sich diese Befunde an 15- und 16-Jährigen auch auf jüngere Talente übertragen lassen, bleibt dabei zunächst ungeklärt. Das Einsetzen deutlicher psycho-sozialer Unterschiede ab Beginn der Pubertät und die Existenz körperlich-motorischer Unterschiede spätestens ab Beginn der Grundschulzeit lassen aber erwarten, dass auch bei jüngeren Nachwuchstalente eine differenzielle Förderung zu prüfen ist.

Die Literatur zu diesem Beitrag steht auf www.leistungssport.net zum Download bereit.

Korrespondenzadresse

Univ.-Prof. Dr. Heinz Reinders, Universität Würzburg, Empirische Bildungsforschung, Campus Hubland-Nord, Oswald-Külpe-Weg 86, 97074 Würzburg
E-Mail: heinz.reinders@uni-wuerzburg.de

Summary

A comparison of male and female junior football players in respect of their motivation and football performances

The central question of this article focuses on the necessity for a sex-specific adaptation of environmental conditions, individual predisposition and psychological traits for optimal talent development in the promotion of young talents. The authors present the nationwide first empirical study of 102 talents between the ages of 14 and 16, in the framework of which a comparison of male and female players was conducted across the wide range of collected indicators for competitive football.